

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität

Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft

Seminar: Film und Realität

Sommersemester 2014

Dozent: Prof. Dr. Michael Wetzel

Protokollantin: Julia Weber

Stundenprotokoll zum 2.7.2014

Eine mediale Voraussetzung des Films ist die Gliederung des Gezeigten in einem Hintereinander; Gleichzeitigkeit kann unmittelbar nur durch Mittel wie den Splitscreen dargestellt werden. Das Problem, das sich bei dieser Art der Darstellung ergibt, ist, dass der Zuschauer an eine Fokussierung der Aufmerksamkeit gebunden ist – der Blick muss sich auf einen Punkt konzentrieren.

Theoretische Referenz des Films ist traditionellerweise das Theater und auch hier stellt sich die Frage, wie Wahrnehmung passiert, wie auch der Begriff der Schaubühne bereits ausdrückt. So findet die Wahrnehmung des gesamten Raumes perzeptiv statt und apperzeptiv, wenn eine Irritation der Aufmerksamkeit stattfindet und die Augen scharf stellen auf den auslösenden Gegenstand.

Beim Film folgt die Kameraführung diesem Prinzip, wenn die einführende, erste Kameraaufnahme, der establishing shot, ein Gesamtbild herstellt und die Kamera im Folgenden weiter herunter ins Detail geht, auf die Punkte des Interesses lenkt.

Stellt der menschliche Sehstrahl sich auf einen Gegenstand ein, werden andere unscharf, sodass es unmöglich ist als Person, auf zwei verschiedene Punkte zu fokussieren. Durch bestimmte Linseneinstellungen, wenn mehrere Linsen vor die Kamera geschaltet sind, wird es möglich, im Film alle Ebenen scharf zu darzustellen.

Mit der Wahrnehmung spielen auch Neuerungen in der Medientechnik, so geschehen in einer Operninszenierung, die solche einsetzt, um mehrere Handlungen auf der Bühne darstellen zu können. Kameras nehmen die unterschiedlichen Handlungen in vier auf der Bühne befindlichen Zimmern auf, jeweils ein Bild wird auf einem Bildschirm oberhalb der Bühne gezeigt, während vor dem Zimmerboxen noch zusätzliche Handlung stattfindet. Die Aufführungen werden durch die jeweilig einzigartige Koordination der gezeigten Handlung zu Unikaten. Die Frage bleibt jedoch, wie eine solche Inszenierung anzusehen ist.

Das Referat zu dem Film „Vergiss mein nicht!“ von Michel Gondry, der vor allem bekannt ist als Clipproduzent und seine bricolage-Technik, aus dem Jahr 2004 wurde eingeleitet mit dem Zitat „Selig sind die Vergesslichen, denn sie werden auch mit ihren Dummheiten fertig!“ von Friedrich Nietzsche, das eine gewisse Rolle für den Film spielt, welcher ein Gedankenexperiment zum Vergessen zum Thema hat. Im Zentrum steht die Möglichkeit unerfreuliche Erinnerungen unter ärztlicher Aufsicht durch die Firma „Lacuna Incorporated“ löschen zu lassen, mit dem Ziel inneren Frieden zu erlangen. Die Frage ist, was mit den aus der Erinnerung gelöschten Personen passiert bei einer Wiederbegegnung mit den behandelten Personen. So beschließt der Protagonist Joel nach einer solchen Begegnung mit seiner Expartnerin Clementine, seine Erinnerungen an ihre Beziehung und an sie ebenfalls löschen zu lassen. Dieser Löschvorgang läuft von hinten nach vorne ab und ebendiese Struktur bestimmt die Komplexität der Struktur des Film selbst. Die Bezugnahme des Films an sich auf die Funktionsweise des Gedächtnisses zeigt sich an verschiedenen Punkten. Dinge hinter dem Rücken des Erinnernden werden nicht gezeigt, bleiben dunkel; entsprechen werden auch Gesichter nicht gezeigt, wenn sie vorher nicht gekannt wurden. Der Protagonist versucht, als ihm das Ausmaß der zu löschenden Erinnerungen klar wird, den Vorgang abubrechen, was sich als schwierig gestaltet, da der Eingriff im Schlaf vorgenommen wird. Auch wird die Anfälligkeit des Löschmoduls anhand des neuen Partners von Clementine deutlich, der als Techniker der Firma Löschungen vornimmt und so in die Lage gerät, aus der Erinnerungen Clementines Vorteile für seine Chancen bei ihr zu ziehen, indem er Joels Verhalten kopiert. Verschiedene metaphorische Elemente durchziehen den Film und verweisen aufeinander, so Wasser, Meer, Strand, das Durchblättern von Büchern; wichtige Thematiken sind Traum und Realität sowie das Motiv des Zufalls, der Schlüsselerlebnisse initiiert. Das Experiment mit dem Löschen von Erinnerungen scheint letztendlich jedoch nur Nachteile zu verursachen, ein Scheitern an der Wirklichkeit auszudrücken.

Der Film spielt bewusst mit Verwirrtaktiken, wirft die Frage auf, auf welcher Ebene der Realität die Handlung im jeweiligen Moment angesiedelt ist. Ähnlich konzipiert ist der Film „Inception“ von Christopher Nolan aus dem Jahr 2010. Die Idee einer Technik, welche ein Geschehen, welches sich im Kopf abspielt, nach draußen projizieren kann, basiert wiederum auf dem Animefilm „Paprika“ von 2006.